

Felix Kersting

Ökonomie und Literatur

Q-Tutorium im Wintersemester 2013/2014

Humboldt-Universität zu Berlin

Philosophische Fakultät II

Institut für Deutsche Literatur

Hintergrund des Q-Tutoriums

Anlass für dieses Q-Tutorium ist die weitestgehende Trennung von Ökonomik und Literatur im öffentlichen wie wissenschaftlichen Diskurs. Literarische Darstellungen von ökonomischen Prozessen und volkswirtschaftliche Theorien rezipieren sich gegenseitig selten¹. Dabei greifen aktuell viele Romane und Theaterstücke ökonomische Fragen auf, und auch in vergangenen Zeiten thematisierten Autoren wie Balzac, Zola und Goethe die Wirtschaft. Gleichzeitig wird aus verschiedenen Perspektiven nicht zuletzt seit der Wirtschafts- und Finanzkrise auch eine Krise des ökonomischen Denkens diagnostiziert. Somit schien es einen Versuch wert, nach möglichen neuen Ansätzen für ein besseres und anderes Verständnis von ökonomischen Prozessen zu fragen.

Darüber hinaus sollte die Verbindung von Ökonomie und Literatur für Studierende verschiedener Disziplinen einen offenen, spannenden und interdisziplinären Zugang zu eben diesen ökonomischen Themen bieten, der in dieser Form nicht Bestandteil üblicher Curricula ist und nicht von einem mathematischen Zugang, einer mathematischen Sprache bestimmt ist.

Fragestellungen

Allgemein formulierte Fragestellungen aus dem Antrag für dieses Q-Tutorium lauteten: Welche Beziehung weist die Darstellung ökonomischer Gegenstände in zeitgenössischen Romanen und Theaterstücken zu den Diskursen in der Ökonomie selbst auf? Lassen sich beide Diskurse verknüpfen? Wenn ja, auf welche Weise?

Folgende Fragestellungen kamen im Laufe des Semester auf: Sind Gleichgewichtsmodelle eine Geschichte mit Happy-End? Wohin führen uns die *Rhetorics of Economics* von Deirdre McCloskey? Wie erzählt Adam Smith? Können ökonomische Theorien stets als Erzählungen und Metaphern begriffen werden?² Welche Rolle nimmt Ästhetik in der modernen Wirtschaftstheorie ein? Wie lassen sich die Effizienzmarkthypothese mit *Cosmopolis* verbinden, wie *Unendlicher Spaß* mit der allgemeinen Gleichgewichtstheorie? Was und wie erzählt Ernst-Wilhelm Händler in *Wir sterben*? Wie kann ein ökonomisches Modell nicht in Formeln, sondern in Worte gefasst werden? Ermöglicht Literatur einen guten Zugang zu Ökonomie aus einer bildungswissenschaftlichen Perspektive?

Arbeitsschritte

Das Vorgehen in diesem Q-Tutorium umfasste vier Schritte, die im Folgenden kurz beschrieben werden. Nach einer Einleitung wurde auf einer theoretischen Ebene die Rolle von Erzählungen und Metaphern in der Ökonomie verhandelt. In einem dritten Schritt wurde das erarbeitete Wissen auf zwei Texte aus der Ökonomie und Literatur angewandt. Abschließend arbeiteten wir an eigenen

¹ Ein erfreuliches Gegenbeispiel ist das kürzlich erschienene Buch *Capital in the 21st Century* des renommierten französischen Ökonomen Thomas Piketty, der in seinem Werk eine dem Kapitalismus inhärente wachsende Ungleichheit diagnostiziert. Neben umfangreichen Daten exemplifiziert Piketty die Rolle von Ungleichheit in kapitalistischen Gesellschaften oftmals anhand des Romans *Vater Goriot* von Balzac.

² Diese Idee verfolgt beispielsweise der bekannte Spieltheoretiker Ariel Rubenstein in seinem Beitrag *Dilemmas of an Economic Theorist* (*Econometria* 74(4), 865-893). Zur Einordnung in den VWL-Diskurs, Ariel Rubenstein ist der Mainstream-Ökonomik, die zweifelsohne mathematische Modelle präferiert, zuzordnen.

Texten, die wir im Q- Tutorium selbst uns gegenseitig vorgestellt haben und dort ausführlich diskutiert haben.

Als Einleitung stand die ökonomische Idee von Märkten, wie sie in der Mainstreamökonomik dominiert, im Fokus des Interesses. Dabei wurde nach der Geschichte eben dieser Vorstellung von Märkten gefragt. In einem ersten einleitenden Schritt wurden die Erzählungen, die Geschichten des klassischen Angebot- und Nachfragediagramms assoziativ analysiert. Das Beispiel illustriert, ohne Kenntnisse der Mikroökonomik vorauszusetzen, wie ein Verständnis dieses Diagramms mit der Frage nach der Geschichte schnell aufgebaut werden kann. Anschließend wurde mit der Bienenfabel von Mandeville aus dem 18. Jahrhundert ein literarisches Beispiel gelesen, das genau diesen Marktprozess, bei dem es gesellschaftlich optimal ist, dass Individuen ihren eigenen Interessen folgen, beschreibt. Ferner wurde in verschiedenen Definitionen von Ökonomie nach dem erzählerischen Moment gesucht.

Mit dem Feld des New Economic Criticism, für das die amerikanische Ökonomin Deirdre Mc Closkey maßgeblich ist, wurde danach ein theoretischer Forschungsbereich erschlossen, der nach der Rhetorik, den Metaphern und den Erzählungen der Ökonomik fragt und somit ideal geeignet für unser Vorhaben schien. In der gemeinsamen Diskussion stellten sich zwei Probleme heraus: Zum einen fehlten an einigen Stellen überzeugende Beispiele, zum anderen schien die verwendete ~~Literaturtheorie~~ nicht immer aktuell. Dennoch ergaben sich erste Ideen, welche Art von Erzählungen Ökonom*innen bieten. Aus diesem Schritt resultierte unter anderem die Frage nach der Rolle der Ästhetik für die ökonomische Theorie. Für den Wissenschaftssoziologen Hanno Pahl liegt in der Ästhetik formaler Modelle, anders ausgedrückt der gemeinsamen Sprache, ein einigendes Moment innerhalb der Ökonomik, das gleichzeitig andere von diesem Diskurs ausschließt.

Der *Wealth of Nations* von Smith und die Kurzgeschichte *The Lost Decade* von Fitzgerald wurden in der gemeinsamen Diskussion im Q-Tutorium anhand der vorher erarbeiteten Ideen analysiert. Darüber hinaus zeigte sich mit Blick auf die Sekundärliteratur, dass die sehr oft bemühte *unsichtbare Hand* von Smith selbst weder so verwendet wurde, wie sie heute benutzt wird, noch in seinem Werk selbst eine große Rolle spielte. Dennoch zeigt gerade die Wirkmächtigkeit der *unsichtbaren Hand* die große Bedeutung, die Metaphern für die Ökonomik haben.

Abschließend verfolgten wir individuelle Interessen, anhand derer das Verhältnis von Ökonomie und Literatur weiter exemplifiziert wurde. Dazu arbeiteten wir an eigenen Texten, deren Grundlagen aus der ökonomischen Theorie und Literatur stammten und die wir gemeinsam ausführlich besprochen haben. Die wichtigsten Ergebnisse werden im folgenden Kapitel zusammengefasst.

Forschungsergebnisse

Als zentrales Forschungsergebnis sei zunächst auf die Fülle von neuen Fragen verwiesen, die durch das forschende Lernen in diesem Bereich aufgebracht wurden. Gerade diese vielen Fragen, die ja auch nicht alle beantwortet werden konnten, zeigen indes auch auf, dass sich das Vorgehen zwischen nötiger Offenheit und der daraus resultierenden Unsicherheit bewegt. Neben diesem

allgemeinen Ergebnis sollen im Folgenden mehr spezifische Resultate kurz vorgestellt werden, die sich oftmals an den einzelnen Texten orientieren, die die Teilnehmenden geschrieben haben.

Diese Texte selbst, das sei vorangestellt, bewegen sich auch in ihrer Form zwischen vermeintlicher Wissenschaft und Literatur und versuchen so diese Grenzen verschwimmen zu lassen. Somit passte die Form des Schreibens zu einer Intention des Q-Tutoriums, Ökonomie und Literatur gleichberechtigt nebeneinanderzustellen und nach den *Erzählungen* in Ökonomie und Literatur zu fragen und dabei keine hierarchische Anordnung anzustellen. Ferner wurden die einzelnen Texte im Q-Tutorium selbst ausgiebig diskutiert, gerade in dieser Zusammenarbeit konnten die Texte stets noch verbessert werden und auch die Möglichkeiten der Interaktion von Ökonomie und Literatur deutlich werden.

Die Auseinandersetzung mit der Effizienzmarkthypothese³ von Eugene Fama und dem Roman *Cosmopolis* von Don DeLillo zeigte verschiedene, sich in Teilen auch widersprechende Ideen, wie beide verbunden werden können. Gerade die offensichtliche Vielfalt der möglichen Interpretationen und Verständnisse bildet einen spannenden Kontrapunkt zu den vermeintlich eindeutigen Resultaten der Mainstream-Ökonomik, die oftmals eine Klarheit suggerieren. Des Weiteren vermochten diese beiden Texte gerade die gewinnbringende wechselseitige Befruchtung aufzuzeigen: So bildet das Geschehen in dem Roman ein gutes Beispiel für die Effizienzmarkthypothese, da die Wetten des Protagonisten auf einen fallenden Yen-Kurs sich nicht bewahrheiten. Gleichzeitig helfen die Beschreibungen im Roman, ein vielschichtiges Verständnis von Geld zu vermitteln, dem auf der einen Seite keine Bedeutung beigemessen wird, auf der anderen Seite die Produktion von zukünftiger Zeit zugeschrieben wird.

Das Zusammenspiel der allgemeinen Gleichgewichtstheorie⁴ von den Kenneth Arrow und Gerard Debreu mit dem Roman *Unendlicher Spaß* von David Foster Wallace intendierte, die utopischen Momente der für seine mathematische Formalisierung bekannten Gleichgewichtstheorie zu benennen und anhand des *Unendlichen Spaß* zu exemplifizieren. Viele Elemente, die der Gleichgewichtstheorie zugeschrieben werden können, lassen sich in dem Roman wiederfinden, so beispielsweise die Fokussierung auf das eigene Wohl, die in Süchte in verschiedensten Formen mündet, und das Wissen und den Umgang mit Erwartungen.

Ein weiterer Text verdeutlichte anhand der Idee des endogenen Wirtschaftswachstums, das theoretisch für eine unendlich lange Zeit Wirtschaftswachstum erlaubt, wie eine ökonomische Analyse, die üblicherweise als mathematisches Modell aufgestellt wird, auch als Textform ebenso funktioniert, gleichzeitig jedoch auch gerade für Ökonom*innen im ersten Moment befremdlich ist, indes mit Erklärungen ein gutes Verständnis für ökonomische Ideen bietet. Ferner stellte eine Arbeit vor dem Hintergrund von Adam Smiths *Wealth of Nations* und dem Roman *Wir sterben* von Ernst Wilhelm Händler zum einen die Frage nach der Zeit-Raum-Semantik in ökonomischen Prozessen

³ Die Effizienzmarkthypothese besagt, dass insbesondere Finanzmärkte nicht von den dort handelnden Individuen „geschlagen“ werden können. Anders ausgedrückt, da Märkte alle vorhandenen Informationen stets und auf der Stelle in Form von Kursreaktionen „verarbeiten“, ist es langfristig nicht möglich Gewinne zu erzielen.

⁴ Die allgemeine Gleichgewichtstheorie, die in den 1950er Jahren erstmals vorgestellt wurde, gilt als Höhepunkt einer mathematischen Ökonomik. In einer hypothetischen, mit starken Annahmen konstruierten Volkswirtschaft mit unendlich vielen Märkten kann dort ein allgemeines und optimales Gleichgewicht mit Hilfe eines mathematischen Beweises belegt werden.

und zum anderen nach dem Verhältnis des Individuums zum Markt. Darüber hinaus wurde kritisch aufgeworfen, worin die von Adam Smith oft beschworene *Natürlichkeit* von wirtschaftlichen Handlungen liegt.

Abseits dieser Forschungsergebnisse, zu denen drei der vier regelmäßig Teilnehmenden mit einem Text beigetragen haben, gilt es an dieser Stelle noch auf problematische Stellen in unserem Prozess hinzuweisen. An einigen Stellen hätte noch besser versucht werden können, das unterschiedliche Vorwissen zu teilen und produktiv zu nutzen. Dadurch hätte womöglich noch stärker und klarer nach spannenden Verknüpfungen gesucht werden können. Ferner konnte die Gruppenarbeit nicht wie angestrebt umgesetzt werden, da die Gruppengröße dies nicht zuließ. Gerade die Erfahrungen der gegenseitigen Textvorstellung samt anschließender Diskussion ließ erahnen, wie in Kleingruppen noch gezielter und vertiefter an einzelnen Themen hätte gearbeitet werden können, ehe dann die einzelnen Ergebnisse in der Gesamtgruppe hätten diskutiert werden können. Nichtsdestoweniger boten die unterschiedlichen Fachrichtungen (Wirtschaftswissenschaft, Nordamerikastudien mit Schwerpunkt Literatur und Wirtschaft, Erziehungswissenschaft mit Nebenfach Deutsche Literatur) vielfältige fachliche Hintergründe und vermochten das Potenzial eines interdisziplinären Austauschs zu diesem Thema verdeutlichen.

Abschließend soll hervorgehoben werden, dass mit diesem Q-Tutorium spannende Verbindungen von Ökonomie und Literatur diskutiert werden konnten, indes sehr viele Möglichkeiten offen liegen, sodass eine weitere Auseinandersetzung vielversprechend erscheint. Gleichzeitig bleibt zu fragen, wie womöglich noch systematischer und noch mehr Bezüge auf dem literaturwissenschaftlichen Theoriekorpus aufgreifend, die Erzählungen in Ökonomik und Literatur untersucht werden könnten.